

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-

Nummer 41

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 18. Februar 1929

54. Jahrgang

Die Minderheitenhypothek.

Grundriss zum Fall Ullrich.

Als durch den Vertrag von Versailles im Jahre 1919 große Teile lebendigen Volkstums vom Mutterlande getrennt und mit Polen und der Tschechoslowakei vereinigt wurden, legte die deutsche Regierung es immerhin durch, daß diese neuen Staaten mit einer Rechtshypothek zum Schutze der Minderheiten belastet wurden. So kamen die besonderen Minderheitenschutzverträge zustande, die allerdings nicht zwischen Polen und Deutschland, zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland abgeschlossen wurden, sondern zwischen Polen und den alliierten und assoziierten Mächten, ebenso zwischen der Tschechoslowakei und den alliierten und assoziierten Mächten. Es heißt darüber in Artikel 93 des Versailler Vertrages: „Polen ist damit einverstanden, daß die alliierten und assoziierten Hauptmächte in einem mit ihm zu schließenden Vertrag die Bestimmungen aufnehmen, die sie zum Schutze der Interessen der nationalen, sprachlichen und religiösen Minderheiten in Polen für nötig erachten, und genehmigt damit diese Bestimmungen.“

Der dementsprechend zwischen Polen und den Mächten geschlossene Vertrag, der Minderheitenschutzvertrag vom Jahre 1919, ist in 12 Artikeln niedergelegt worden. Wir vermerken daraus:

„Die polnische Regierung verpflichtet sich, allen Einwohnern ohne Unterschied der Geburt, Nationalität, Sprache, Rasse oder Religion vollen und ganzen Schutz ihrer Freiheit zu gewähren. Alle Einwohner Polens sollen ein Recht haben auf freie öffentliche und private Ausübung jeden Bekenntnisses, jeder Religion oder jeden Glaubens, deren Betätigung mit der öffentlichen Ordnung und den guten Sitten nicht unvereinbar ist (Art. 2). Alle polnischen Staatsangehörigen sind vor dem Gesetze gleich und genießen die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte, ohne Unterschied der Rasse, Sprache oder Religion. Es darf keine Bestimmung erlassen werden, die die polnischen Staatsangehörigen im freien Gebrauch irgendeiner Sprache beschränkt, weder in ihren privaten oder Geschäftsbeziehungen, noch in Angelegenheiten der Religion, der Presse oder der Veröffentlichung aller Art, noch in öffentlichen Versammlungen. Unbeschadet der Festsetzung einer öffentlichen Sprache durch die polnische Regierung sollen den polnischen Staatsangehörigen mit einer anderen Sprache als der polnischen vernünftige Erleichterungen für den mündlichen oder schriftlichen Gebrauch ihrer Sprache vor den Gerichten gewährt werden (Art. 7). Die polnischen Staatsangehörigen, die einer bürgerlichen, religiösen oder sprachlichen Minderheit angehören, genießen die gleiche Behandlung und die gleichen rechtlichen und tatsächlichen Garantien wie die anderen polnischen Staatsangehörigen. Sie haben insbesondere das Recht, auf ihre Kosten Wohlfahrts-, religiöse oder soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu gründen, zu leiten und zu beaufsichtigen mit dem Rechte, hier ihre eigene Sprache frei zu gebrauchen und ihre Religion frei zu betätigen (Art. 8). In Bezug auf das öffentliche Unterrichtswesen soll die polnische Regierung in den Städten und Bezirken, wo in beträchtlichem Verhältnis polnische Staatsangehörige mit einer anderen Sprache als der polnischen wohnen, angemessene Erleichterungen gewähren, um sicherzustellen, daß in den Elementarschulen den Kindern dieser polnischen Staatsangehörigen der Unterricht in ihrer eigenen Sprache gewährt wird (Art. 9). Das ist die Theorie, zu der natürlich auch die Annahme des „Ständigen Gerichtshofes“ in freitragenden Fragen u. a. m. gehören.“

Auf die Durchführung dieses an und für sich unzureichenden Vertrages hat jedoch Deutschland niemals einen direkten Einfluß gehabt, da er ja nicht zwischen der polnischen und der deutschen Regierung, sondern, wie erwähnt, zwischen Polen und den alliierten und assoziierten Mächten abgeschlossen wurde. Praktisch hat ein deutscher Minderheitenschutz namentlich im polnischen Oberschlesien niemals bestanden. Der Fall Ullrich ist dafür ein neues Beispiel. In seiner Form und Aufmachung erinnert er an den Fall des deutschen Schulrats Dufel, der mit Hilfe eines gefälschten Dokuments vom Ratowitzer Gericht zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. In gleicher Weise geht man jetzt gegen den Geschäftsführer der deutschen Minderheiten in Oberschlesien, Ullrich, vor. Man besitzt gegen ihn nur die Photographie eines angeblichen Dokuments, in dem Ullrich empfohlen soll, einem militärisch tätigen Deutschen zur Flucht zu verhelfen. Daß auch dieses Dokument gefälscht ist, geht schon daraus hervor, daß es grobe Sprach- und Interpunktionsfehler enthält, die sich der Deutschführer Ullrich gerade in der deutschen Sprache niemals zu schulden kommen lassen würde. Mit Recht hat es deshalb der ober-schlesische Sejm abgelehnt, Ullrich die Immunitätsrechte eines Abgeordneten zu entziehen. Aber bei der Einstellung der polnischen Nationalisten muß man damit rechnen, daß ihn die polnischen Gerichte trotzdem wegen angeblichen Hochverrats verurteilen. Das Ganze paßt ja in ein Spitzel- und Spionage-system, das mit Einbrüchen, Bestechung von Büroangestellten und ähnlichen skrupellosen Mitteln arbeitet. Die Auflösung des ober-schlesischen Sejm ist offenbar nur zu dem Zwecke erfolgt, um die Verurteilung des Minderheitenführers Ullrich durchzuführen zu können. Einflußreiche polnische Kreise möchten mit Gewalt aus dem bunt zusammengebastelten Völkerstaat Polen, in dem das polnische Element nur einen Teil bildet, einen polnischen Nationalstaat machen, was nur auf dem Wege der gewaltsamen Unterdrückung der deutschen, ukrainischen und jüdischen Minderheiten möglich ist. Alle diese Minderheiten wehren sich aber gegen die zwangsweise Polonisierung und suchen u. a. Hilfe beim Völkerbund.

Solange Deutschland nicht im Rat des Völkerbundes saß, hat er sich wenig oder auch gar nicht um die Minderheiten gekümmert. Anders wurde das erst, als Stresemann in ganz besonderer Maße für den Schutz der Minderheiten eintrat. Der bekannte tschechische nationaldemokratische Führer Dr. Kramarisch hat vor wenigen Tagen in Prag in einem längeren Vortrag über das Minderheitenproblem erklärt, daß er diese Rolle Deutschlands schon 1919 bei den Verhandlungen über den Versailler Vertrag vorausgesehen und sich deshalb schon damals dagegen gewehrt habe, daß auch die Tschechoslowakei mit einer Rechtshypothek zum Schutze der deutschen Minderheiten belastet würde.

Geht schon daraus hervor, daß die „Minderheitenhypothek“ von den neuen Staaten als lästig empfunden wird, so trat dies noch deutlicher zutage, als Jalecki auf der Ratstagung in Lugano Anfang Dezember v. Js. den Kampf der deutschen Minderheiten in Oberschlesien um ihre verbrieften und vertraglichen Rechte als Alte des Hochverrats hinzustellen suchte. Der Vorstoß Jaleckis erfolgte so unermittelt und paßte so wenig in die ganze Situation von Lugano hinein, daß jeder Deutsche, der ihn miterlebt hat, sich unwillkürlich fragte, wozu und warum die polnische Delegation gerade in diesem Augenblick solch großes und schweres Geschütz gegen die deutschen Minderheiten aufbrachte. Es gab nur eine Erklärung. Jalecki wollte die Defektivität der Welt darauf vorbereiten, daß der polnische Staat zu neuen und größeren Gewalttaten gegen seine Minderheiten gezwungen sei, weil diese fortgesetzten „Hochverrat“ begingen. Das, was jetzt in Oberschlesien geschehen ist, war ja damals schon von den Polen geplant. Der polnische Vorstoß scheiterte aber an der Unmündigkeit und Tatkraft des deutschen Reichsaussenministers.

In dieser Lage nun versucht die polnische Regierung krampfhaft und mit allen Mitteln, sich Beweismittel für den angeblichen Hochverrat der deutschen Minderheiten zu verschaffen, um dadurch die deutsche Minderheitenaktion beim Völkerbund selbst lahmzulegen. So ist der Fall Ullrich zu verstehen.

Es ist aber nicht anzunehmen, daß die polnische Regierung sich damit begnügt. Man wird im Gegenteil damit rechnen müssen, daß sie sich auf der in diesen Tagen in Bukarest stattfindenden Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente mit der Tschechoslowakei und Rumänien zum mindesten über ein gemeinsames Vorgehen in Genf gegen die deutsche Aktion zum Schutze der Minderheiten zu einigen sucht. Die polnische Abwehr soll offenbar so gestaltet werden, daß sie auch noch den Schutz von Großmächten findet, die ebenfalls auf Minderheiten deutscher Sprache und deutscher Kultur Rücksicht nehmen müssen, also Italien und Frankreich. Jene Rede Poincarés, in der er die deutsche Reichsregierung beschuldigte, beträchtliche Geldausgaben für „Auslandspropaganda“, namentlich im Elsaß auszugeben, und die neu entdeckten „Saarfranzosen“ werden in Warschau als ein Beweis dafür aufgeführt, daß solche Hoffnungen nicht vergeblich sind. Demgegenüber muß Deutschland nach wie vor zwei Dinge betonen, zum ersten, daß der Völkerbund sich selbst den Boden unter seinen Füßen wegzieht, wenn er in der Minderheitenfrage verfaßt oder sich gar gegen die Minderheiten mißbrauchen läßt, zum zweiten, daß die deutschen Minderheiten in den abgeschlossenen Minderheitenschutzverträgen verbriefte und vertragsmäßige Rechte besitzen, auf die sie niemals verzichten werden. Diese Minderheitenverträge sind unlöslich mit dem Versailler Vertrag verbunden. Wer die Innehaltung des Vertrages von Deutschland fordert, ist nicht minder verpflichtet, ihn genau und gewissenhaft zu erfüllen. Auch darüber wird man sich in Genf bei der Besprechung des Minderheitenschutzes klar sein müssen — und zwar auf allen Seiten. Die Rechtshypothek zum Schutze der Minderheiten darf nicht beseitigt werden, sondern muß im Gegenteil erweitert werden.

Verbrechungskünstler Jalecki.

Außenminister Jalecki hat der polnischen Presse gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Ullrich, sei unter dem Verdacht verhaftet worden, Schriftstücke gefälscht zu haben, um polnischen Wehrpflichtigen und Reservisten zur Flucht nach Deutschland zu verhelfen. Er sei der Meinung, daß weder die polnische Regierung noch der Völkerbund in diesen wie ähnlichen Fällen in die Maßnahmen der Justizbehörden eingreifen könnten. Wenn der Völkerbund auf dem Standpunkt stehen sollte, daß sein Eingreifen trotzdem möglich sei, so müsse das zur logischen Schlussfolgerung führen, daß ein polnischer Staatsbürger nur strafbare Handlungen begehen zu können, ohne dafür eine Bestrafung befürchten zu müssen. Die polnischen Justizbehörden würden Herrn Ullrich genau so wie einen unter gleiche Anklage gestellten Polen behandeln.

Polens brutales Vorgehen.

Das „Peuple“ nimmt erneut zu der Verfassung des Abgeordneten Ullrich Stellung und schreibt u. a.: Fest steht der politische Charakter der Geste, politisch im schlimmsten Sinne des Wortes. Man muß in ihr eine Zwangsmassnahme gegen den Schriftführer Deutschlands in der Minderheitenfrage beim Völkerbund sehen sowie die Verwirklichung der Drohungen Jaleckis. Wir sind überzeugt, daß Polen selbständig gehandelt hat, vielleicht mit dem Hintergedanken, andere Mächte zu zwingen, seine Auffassung zu unterstützen. Man kann versichert sein, daß die Überraschung am Anai d'Orsay ebenso groß war, wie sonst überall. Die Frage ist nur, ob Frankreich sich durch dieses brutale Vorgehen gebunden fühlen oder Polen sagen wird, daß es sich nicht mit den Forderungen des Rabinets Pilsudski verbunden fühle.

Die Pariser Reparationsverhandlungen

Beginn der Besprechungen über die Endsumme.

Der Sachverständigenausschuß hat die Vorarbeiten beendet. In Pariser Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Abordnung während der Sitzungen der ersten Woche jede Möglichkeit hatte, sich über die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu äußern. Bisher hatten, so stellt „Petit Parisien“ fest, die anderen Sachverständigen noch keine allgemeinen Schlussfolgerungen aus den Vorlegungen der deutschen Abordnung gezogen.

Verschiedene Punkte würden noch im einzelnen geprüft werden müssen. In dieser Woche wird man über die Festlegung der deutschen Schuld, der Zahl und des Betrages der Jahreszahlungen verhandeln. Man erwartet bald die deutschen Vorschläge.

Der „Matin“ zu den Sachverständigenberatungen.

Der „Matin“ zieht die Bilanz aus der ersten Woche der Sachverständigenberatungen und schreibt u. a., man könne nicht sagen, daß die Gläubiger Deutschlands zu einer einseitigen Auffassung gekommen seien. Dr. Schacht habe sich als praktischer Mann bemüht, festzustellen, daß Deutschland nicht reich sei. Man erwarte, daß er sich über die mögliche Höhe der deutschen Jahreszahlungen noch aussprechen werde. Die Alliierten hätten eine Gesamtrechnung aufgestellt, die 3,5 Milliarden jährlich ausmache. Die Deutschen würden dagegen eine Rechnung aufstellen, die kaum 1,5 Milliarden übersteige. Owen Young und Morgan, die bisher noch nichts gesagt hätten, dächten sicherlich an eine dazwischenliegende Ziffer, die nach übereinstimmenden Auskünften zwischen 2,2 und 2,4 Milliarden Mark zu liegen scheine.

Absolutismus in Polen?

Der neue Verfassungsentwurf.

Wie in politischen Kreisen verlautet, soll der neue Verfassungsentwurf des polnischen Regierungsbüros eine so weitgehende Erweiterung der Rechte und Vollmachten des Staatspräsidenten vorsehen, daß seine Machtbefugnisse denen eines absoluten Monarchen gleichkommen würden. So soll der Staatspräsident u. a. das Recht genießen, ohne Gegenzeichnung durch einen verantwortlichen Minister außerpolnische Verträge abzuschließen, Ernennungen und Veränderungen im Heeresbestand vorzunehmen, einen Krieg zu erklären, das Parlament aufzulösen und schließlich sogar die Parlamentswahlen nach eigenem Ermessen für unnötig zu erklären. Der Verfassungsplan liegt bis zur Stunde noch nicht gedruckt vor und ist daher auch den Mitgliedern der verschiedenen Fraktionen in allen seinen Einzelheiten noch nicht bekannt.

In den oppositionellen Abgeordnetenkreisen wird daher angenommen, daß sein Vortrags erst in den nächsten Tagen endgültig festgelegt bezw. daß noch gewisse Veränderungen gemacht werden sollen.

Die Weltwirtschaftslage.

Der Bericht des amerikanischen Handelsdepartements.

Das amerikanische Handelsdepartement veröffentlicht einen Bericht über die Weltwirtschaftslage in den ersten anderthalb Monaten des Jahres 1929. Der Bericht spricht zwar von einem anhaltenden Fortschritt der deutschen Industrie, erklärt dann aber, daß die Industrie durch Verringerung und außerordentliche Selbstkosten sowie durch Rohmaterialbewegungen und unzulängliche Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes behindert sei. Der Bericht weist in diesem weiter auf die Bürde der großen Arbeitslosigkeit hin und erklärt, daß die deutsche Ausfuhrziffer mit 2,355 Milliarden Mark unter der Einfuhrziffer liege. Die Verhältnisse Frankreichs werden in dem Bericht als höchst befriedigend bezeichnet.

Politische Tageschau.

— Moskau leugnet die Anwesenheit Trozki in der Türkei. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird von halbamtlicher Seite zu den Gerüchten über Trozki Aufenthalt in der Türkei erklärt, daß Trozki sich in Moskau aufhalte. Er habe von der Reise nach der Türkei Abstand genommen. Er werde sich nach Europa begeben. Vorübergehend werde er nach dem Süden Russlands reisen, um dort die endgültige Entscheidung über seinen weiteren Aufenthaltsort abzuwarten.

— General Fong reist nach Europa. Wie die Agentur Tocho aus Nanking berichtet, wird General Fong sich nach dem Auslande begeben. Fong erklärte, er könne wegen seiner Meinungsverschiedenheiten mit der Nankingregierung die Verantwortung für eine weitere Zusammenarbeit nicht mehr übernehmen. Er wolle London, Paris und Berlin besuchen. Moskau wird Fong nicht besuchen.

— In dem amtlichen Organ der südrussischen Regierung ist der Rücktritt des Obersten Gismaurice als Chef der irischen Luftstreitkräfte mitgeteilt worden.

— Nach Blättermeldungen hat der englische Botschafter in Washington der Presse mitgeteilt, daß die englische Regierung in der nächsten Woche einen Versuch unternehmen werde, eine neue Abrüstungskonferenz der hauptsächlichsten Seemächte herbeizuführen.



Chrenmal für die gefallenen evangelischen Theologen.

Am 18. Februar wird in der Stadtkirche in Wittenberg eine Gedenktafel enthüllt, die der Pfarrverein den im Weltkrieg gefallenen Theologen widmet. Die Namen von 280 gefallenen Pfarrern, Hilfspredigern und Dozenten der Theologie sind auf Pergament geschrieben und in einem Kasten unterhalb der Gedenktafel aufbewahrt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 18. Febr. Die übliche Winterfeier des S. G. V., die am Sonnabend im stimmungsvoll geschmückten Saal des Westfälischen Hofes stattfand, nahm wie immer einen harmonisch-schönen Verlauf. Ein eigener Zauber liegt über diesen S. G. V.-Veranstaltungen. So wars auch diesmal. Der Vorsitzende der Abteilung Laasphe, Herr Konrektor Czimatis, begrüßte die Erschienenen und hieß sie im Namen des Vorstandes auf das herzlichste willkommen. Wenn auch die Zeit im allgemeinen nicht zum Feste feiern sei, so brauche der Mensch doch ab und zu einige Stunden Frohsinn, um Kräfte zu gewinnen für neues Schaffen. „Saurer Wochen — frohe Feste“ sagt Goethe. Ueber der Gesellschaft dürfe aber die Hauptsache des S. G. V., das Wandern, nicht vergessen werden. Wandern erweckt Heimatliebe. Herr Czimatis richtete die herzliche Bitte an alle Anwesenden, sich mehr an den Wanderungen zu beteiligen, auch in ihren Kreisen neue Mitglieder zu werben, auf daß der S. G. V. wasche, blühe und gedeihe. — In bunter Reihenfolge wechselten nun Tanz mit Gesang, Theater- und humorvollen Vorträgen ab. Zwischen durch wurden „Antel Adolfs“ S. G. V.-Lieder gemeinsam gesungen, der selber leider nicht anwesend sein konnte. Den Hauptteil des schönen Programms bildeten wie immer die jungen Mädchen des Pensionats Groos, die durch eine Anzahl hiesiger junger Mädchen verstärkt, von Fräulein Groos mustergültig geleitet waren. Auch Herr Vermeulen fand mit seinen humorvollen Vorträgen dankbare Zuhörer. Die Musik der vorzüglichen und auch so fleißigen Hauskapelle Kad-Extermann kann man ebenfalls nur lobend erwähnen. So konnte es nicht ausbleiben, daß der Abend Freude und Stimmung brachte, die sich sogar in einer Polonaise äußerte. Die S. G. V.-er haben wieder einmal bewiesen, daß sie nicht nur wandern können, sondern auch Feste zu feiern verstehen. Hoffentlich gelingt das große Bezirksfest im Frühjahr ebenso gut.

* Laasphe, 18. Febr. Anlässlich der goldenen Hochzeit des Seniorschöpfers der Firma Treude & Metz wurde der langjährige bewährte Prokurist Herr Louis Grund zum Direktor ernannt.

* Laasphe, 18. Febr. Bei dem ungewöhnlich lange anhaltenden starken Frost ist wohl kein Haus vom Zufrieren der Wasserleitung ganz verschont geblieben. Die Morgenbeschäftigung in den meisten Häusern heißt deshalb „Auftauen“. Mit heißem Wasser, heißen Luchern, Dampfen geht man dem Uebel zu Leibe, andere versuchen mit Benzin-, Spiritus-, Papier- oder sonstigen Feuerzeugen. Die Klempner haben jetzt Hochbetrieb. Ihre Eßtische wird nicht kalt. Glücklicherweise kann sich der Schaden, der seine Leitung überhaupt wieder aufrichtet, weil sie nur im Hause zugefroren war. Wie viele Häuser sind aber nun schon seit einer ganzen Reihe von Tagen ohne Wasser, da ihre Erdleitungen eingefroren ist. So sieht man auf der Straße jetzt viele Wasserträger, ähnlich wie im Orient. Es kommt vor, daß bei einem der noch Wasser hat, ein halb Duzend und mehr „trockene“ Familien sich einfänden. Ein Glück, daß der noch keinen Wassermesser hat, sagt man sich im stillen.

* Laasphe, 18. Febr. Infolge der durch den Frost eingetretenen Beschädigung der Wasserzuleitung in der Wasserstraße mußte das Wasser am Samstag nachmittag für die ganze Stadt abgestellt werden. Nachdem der Schaden repariert war, konnte gegen 6 Uhr abends die Stadt wieder mit Wasser beliefert werden. — Störungen in der Wasserzufuhr sind bei dieser Kälte nicht nur bei uns, sondern so ziemlich überall an der Tagesordnung. In vielen Orten der näheren Umgebung sind infolge Einfrierens der Rohre ganze Ortsteile ohne Wasser, ja in einigen Orten sogar die Hochbehälter eingefroren.

* Laasphe, 18. Febr. Verschiedentlich haben wir schon darüber geschrieben, wie gefährlich es ist, einen auf die Hauptstraße mündenden Weg zum Rodeln zu benutzen. In der Lahn- und in der Bahnhofstraße waren befamlicht ums Haar rodelnde Kinder unter Autos gekommen. Auch in der Wasserstraße wurde ein mit Kindern besetzter Rodelschlitten von einem Auto angefahren. Wie uns mitgeteilt wird, sind dieser Tage im Banfer Grund ebenfalls Kinder dieser Gefahr ausgesetzt gewesen. Drei noch nicht schulpflichtige Kinder kamen auf ihrem Schlitten in dem Augenblick aus einem unübersehbaren Seitenweg auf die Straße gefahren, als ein Laaspheer Auto vorbeikam. Der Fahrer, der die gefährliche Stelle kannte und alle Vorsichtsmaßnahmen anwandte, konnte trotzdem nur mit wenigen Zentimetern Abstand an den Kindern vorbeikommen. — Am besten wäre es, wenn alle derartigen gefährlichen Stellen von den Gemeinden mit Asche bestreut würden, um ein Rodeln dort unmöglich zu machen.

* Laasphe, 18. Febr. Die Schlussprüfung in der Aufbauschule findet nicht am Mittwoch, sondern zwei Tage später, am Freitag den 22. Februar statt.

* Laasphe, 18. Febr. Am Montag den 4. März 1929, vormittags 9 1/4 Uhr, findet im Kreishaufe in Verleburg eine Kreistagsitzung mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Verwaltungsbericht.
2. Genehmigung zum Neubau der Ederbrücke bei Birkelbach.
3. Genehmigung zur Neuerrichtung des Kreiswohlfahrtsamtes.
4. Einrichtung eines Kreisbauamtes.
5. Antrag der Kreistagsabgeordneten Hornung, Bald, Lauber-Verleburg, Lauber-Wunderthausen, Spies, Gläder, Simper, Radenbach, Frank, Dellori und Weiland, vorläufig auf die Dauer von 3 Jahren einen Kreiszuschuß von 15 000 M. jährlich für die Realschule in Verleburg in den Haushaltsplan einzustellen.
6. Beratung und Feststellung der Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1929: a) des Kreiskrankenhauses, b) des Kreiswohlfahrtsamtes, c) der Kreiskommunalkasse.
7. Nachtrag zur Jagdsteuerordnung.
8. Einführung einer Ordnung über die Erhebung der Biersteuer in der Stadtgemeinde Laasphe und in der Landgemeinde Niederlaasphe.
9. Änderung der Wertzuwachssteuerordnung.
10. Nachtrag zur Schenkungs- und Erbschaftsteuerordnung.
11. Antrag der Kreistagsabgeordneten Lauber-Verleburg, Hornung und Weiland: „Der Kreistag wolle beschließen, den Herrn Regierungspräsidenten zu ersuchen, beim Herrn Minister des Innern vorstellig zu werden, daß unverzüglich der frühere Zustand betr. Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen wieder hergestellt wird.“
12. Stellungnahme zu den vom Herrn Oberpräsidenten verlangten Abänderungen der Kreispartassensatzungen.
13. Abnahme der Rechnungen der Kreiskommunalkasse, der Kasse des Kreiswohlfahrtsamtes und des Kreiskrankenhauses für das Rechnungsjahr 1927.
14. Antrag des Kreissekretärs Weiler auf Uebernahme der Bürgerschaft für ein aufzunehmendes Baudarlehen bis zu 12 000,— M.
15. Neuwahl von Schiedsmännern.
16. Neuwahl von Mitgliedern des Jugendamtes.
17. Neuwahl des Abgeordneten und seines Stellvertreters im Ausschuß des Elektroverbandes Mitteldeutschland.
18. Neuwahl von 2 Müttern und deren Stellvertreterinnen für die Kreishebammenkasselle.
19. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1930.

Erndtebrück, 18. Febr. Am Samstagabend hielt die Freiwillige Feuerwehr im Westfälischen Hof ihre Jahreshauptversammlung ab, zu der die Mitglieder der Wehr fast vollständig erschienen waren. Herr Bürgermeister Köhler, der infolge seines Leidens verhindert war, an der Versammlung teilzunehmen, hatte sich schriftlich entschuldigt. Er wünschte der Wehr auch fernerhin eine gedeihliche Entwicklung und der Tagung besten Verlauf. Der Vorsitzende der Wehr, Herr Sägewerksbesitzer Robert Bald, eröffnete die Versammlung und dankte den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. Er betrachtete dies als den besten Beweis für das rege Interesse, welches jeder Einzelne der gemeinsamen Sache entgegenbringe. Besonders begrüßte er die Herren Gemeindevorsteher Wehand und dessen Stellvertreter, Herrn Tiefbauunternehmer Karl Belz, als Vertreter der Gemeinde. Ein lang gehegter Wunsch der Wehr, die Beschaffung neuer Uniformröcke, sei im abgelaufenen Jahre in Erfüllung gegangen, dank der hochherzigen Unterstützung durch den Ehrenvorsitzenden der Wehr, Herrn Fabrikant Gustav Berger, der allein 500 Mark zu den Kosten beigetragen habe, und des Entgegenkommens der Gemeinde. In warmen Worten dankte der Vorsitzende Herrn Berger und der Gemeindevorstellung für das der Wehr erwiesene Interesse. Es sei aber nicht genug, daß die Wehr äußerlich einen guten Eindruck mache, auch der Wehrmann selbst müsse allen Anforderungen genügen, die an eine schlagfertige Wehr zu stellen seien. Unerlässlich sei es daher, daß die Übungen regelmäßig besucht und allen Anordnungen des Brandmeisters und der Unterführer gewissenhaft Folge geleistet würde; Uniform erfordere Disziplin. Mit dem Wunsche, daß die Wehr auch im neuen Geschäftsjahre in ihrer Schlagfertigkeit gute Fortschritte mache und sich des Wohlwollens ihres Ehrenvorsitzenden und der Gemeinde würdig erzeigen werde, schloß der Vorsitzende seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache mit den Worten: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ — In seinem Jahresbericht gedächte der Brandmeister, Herr Ludwig Wagener, einen Liederblick über die Tätigkeit der Wehr im abgelaufenen Jahr. Die Zeit sei vorbei, da jede Wehr ihre Übungen nach eigener Schablone abhalten könne. Nach Gründung des Kreisverbandes, den jeder Feuerwehrmann nur dankbar begrüßen könne, seien die Übungen vereinfacht. Das kommende Jahr werde daher ein Wettüben unter den Wehren bringen, da jede bestrebt sei, bei den Revisionen am besten abzuschneiden. Das aber gerade bei der Arbeit des Verbandes. Aus diesem Grunde dürfe in Zukunft niemand bei den Übungen fehlen, sofern er nicht durch unaufschiebbare Arbeit oder durch Krankheit an der Teilnahme dringend verhindert sei. Wer sich freiwillig einer Sache widme, von dem müsse erwartet werden, daß er es mit Lust und Liebe tue. Im weiteren Verlauf seines Berichtes kam der Brandmeister auch auf das Verhältnis der Wehr zur Gemeinde Erndtebrück zu sprechen, wobei er zu dem Urteil kam, daß sich keine Wehr des Kreises eines solchen Entgegenkommens rühmen könne. Den Dank dafür könne die Wehr am besten durch ihre Schlagfertigkeit auf der Brandstätte und ihr sonstiges mustergültiges Betragen abtun. Sobald es die Witterung im kommenden Frühjahr gestatte, müsse daher mit neuem Eifer an Werk gegangen werden, da im kommenden Jahr viel verlangt werden würde; es hieße daher zu zeigen, was man gelernt habe. Brände seien im abgelaufenen Jahr in Erndtebrück nicht vorgekommen und sei die Wehr nur einmal zur Hilfeleistung nach Schmedder gerufen worden. 25 Jahre seien in diesem Jahre verfloßen, seitdem die Wehr unter dem Voritz des Herrn Gustav Berger ins Leben gerufen worden sei. Möge sie wie bisher, so auch in Zukunft ihre Tätigkeit ausüben zum Wohle des Nächsten und der Gemeinde. — Die Jahresrechnung schloß ab mit einem Barbestand von 52,28 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Sodann nahm der Vorsitzende nochmal das Wort zu der Frage, in welcher Form das 25-jährige Bestehen der Wehr gefeiert werden solle. Der Vorstand habe in einer Vorbesprechung angeregt, beim Provinzial-Verband den Antrag zu stellen, den diesjährigen technischen Feuerwehrtag nach Erndtebrück zu verlegen, um damit dann

eine öffentliche Feler verbinden zu können. Nach einer längeren Aussprache über die Frage, wurde schließlich beschlossen, das Fest am 9. Juni abzuhalten unter der Voraussetzung, daß sich der vorerwähnte Gedanke verwirklichen lasse. Im anderen Falle soll über die Frage nochmals Beschluß gefaßt werden. Einstweilen wurde die Angelegenheit dem Vorstand anheimgelassen. Nach Erledigung einiger interner Fragen sprach Kamerad Wilsch. Sachmannshausen dem Vorsitzenden den Dank der Wehr aus für die Verdienste, die er sich bisher um die Wehr erworben habe und verband damit den Wunsch, daß sich die Wehr auch fernerhin seiner tatkräftigen Unterstützung versichert halten dürfe. — Einige Stunden gemüthlichen Zusammenseins bildeten den Schluß der zur allseitigen Zufriedenheit verlaufenen Versammlung.

* Die Handwerkskammer zu Arnsberg teilt mit: Da die Frühjahrsgesellenprüfungen der Handwerkskammer zu Arnsberg vor der Tür stehen, wird den die Lehre beendenden Handwerkslehrlingen und Lehrlinginnen im Hinblick auf ihr späteres Berufsleben und zur Vermeidung von Nachteilen nochmals dringend geraten, sich unbedingt der Gesellenprüfung zu unterziehen. Der Nachweis hierüber wird jetzt überall verlangt. Die Gesuche um Zulassung zur Gesellenprüfung, welchen Lebenslauf, Lehrzeugnis, Lehrvertrag, Fortbildungsschul- oder Schulentlassungszeugnis beizufügen sind, müssen bis spätestens 1. März 1929 an die Handwerkskammer zu Arnsberg eingereicht sein. Das Gesuch und der Lebenslauf müssen vom Lehrling eigenhändig auf je einem A4-Blatt geschrieben sein. Zeugnisabschriften sind amtlich zu beglaubigen. Die Prüfungsgebühr beträgt für Handwerkslehrlinge 7,50 M., für Fabriklehrlinge 15,— M. und ist sofort auf unser Postfachkonto Dortmund 188 86 mit einzusenden. Später einlaufende Anmeldungen werden, falls eine Dringlichkeit nicht vorliegt, bis zum Herbst ds. Js. zurückgelegt werden, da Gesellenprüfungen nur im Frühjahr und Herbst stattfinden. An die Eltern und Lehrmeister ergeht daher dringende die Mahnung, die jungen Leute zur Ablegung der Gesellenprüfung anzuhalten und dafür zu sorgen, daß die Anmeldepapiere vollständig und in einem ordnungsmäßigen Zustande eingereicht werden. Lehrlinge, deren Meister einer Zwangsinnung angehören, müssen sich bei dem Obermeister der bett. Zwangs-Innung anmelden.

An einem Krankenbett.

Neben unserer Welt existiert noch eine zweite. Sie wird zu sehr vergessen, weil sie die passive Welt ist, die zum Dulden und Leiden bestimmte Welt. Sie wird vergessen, aber dennoch ist sie da. Und diese Menschen liegen da in den Kissen, die aus dem Strom des Geschehens ausgeschaltet sind. Sie haben andere Augen, die Dinge zu sehen, und wir, die wir zu ihrem Schmerzenslager treten, werden uns bewußt, daß uns der Bann der anderen Welt ergriffen hat. Wir sehen und hören von Dingen, die das ganze unendliche Jammerthal menschlicher Geschicklichkeit ausmachen, die riesige Scala der Schmerzen tun sich auf.

An einem Krankenbett: deine Schmerzen, Kranke, sind nicht die meinen. Ich weiß, du leidest, aber dieses Wissen schmerzt mich nicht, es betrübt mich nur. Und du lächelst, denn du weißt, daß du vor dir hat keine Illusion von dem, was du erduldest. Er kennt nicht das qualende Liegen in weichen Kissen, die entsetzlichen Nächte. Jetzt spricht er Trostwort, ja, aber er geht — er geht, denn bald schallt die Glocke, die Besuchszeit ist abgelaufen, er geht und läßt dich allein mit dem Weh. Es ist schwer, an einem Krankenbett sich wirklich festlich zu verständigen, zwei Welten stehen sich gegenüber.

Es ist erschütternd: die Krankenhäuser sind überfüllt. Draußen pulsiert das Leben, der Weltsturm, und hier warten im Vorraum Schmerzkranke auf der Bahre, bis ein Bett frei ist. Es ist keines frei. Aber es muß gehen, und es geht, zu Tausenden kommt einer, kommt eine. So bei Tag, bei Nacht, immer. Was wissen wir von den Leiden und von dem Denken derer, die über diese Pforten schreiten?

* Weiterberichterstattung für den 19. Februar: Leichte Minderungen des Frostes, vereinzelt leichte Schneefälle.

Bermittlertes.

△ Bebra. (Älteste und Schadenfeuer.) In Unterfrankreich brach Feuer aus, dem die Ortwehr und benachbarte Feuerwehren machtlos gegenüberstanden, weil eine Wasserleitung nicht vorhanden ist und sämtliche Wasserstellen zugefroren waren. Ein Haus wurde vollständig ein Raub der Flammen.

△ Hersfeld. (Vom Rad gestürzt und erfroren.) Ein in Verletzungen beschaffter Arbeiter wollte auf seinem Rade nach Hause fahren. Unterwegs stürzte er und konnte sich nicht mehr aufrichten. Er wurde später erfroren als Leiche aufgefunden.

△ Eschwege. (Wieder ein verhängnisvoller Gasrohrbruch.) Infolge des Bruchs eines Gasrohres drang Leuchtgas in die Wohnung der Eheleute Deisenroth. Das Ehepaar wurde in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden.

* Warmen. (Das Unglück bei Siller & Jamart.) Die Sachverständigen, die die Trümmer der Aerteleanlagen im Betriebe der Firma Siller & Jamart untersucht haben, sind zu der Schlussfolgerung gekommen, daß keiner der getöteten drei Arbeiter schuld an dem Unglück sei. Dieses habe sich vielmehr durch Entwicklung von Kohlendioxid vorbereiten können und sei durch das Ausfrieren des einen Stückchens Karbid möglicherweise ausgelöst worden. Die Tatsache, daß alle drei Tote außerhalb der Anlagen gefunden wurden, könne dahin gedeutet werden, daß die drei Arbeiter sich auf der Flucht vor den Gasen befunden hätten, als sie von der Explosion getötet wurden.

△ Frankfurt a. M. (Die Wasserversorgung während des Frostes.) In den Frosttagen wurden die städtischen Wasserwerke fast ständig alarmiert. Wasserbehälter kamen sehr häufig vor, und Instandsetzungen mußten fortwährend zum Aufstauen der Leitungen zu Hilfe geholt werden. Die Auswechslung von Wassermessern infolge des Frostes war täglich in insgesamt 250 bis 300 Fällen notwendig. In den Strahenzuführungsleitungen kamen keine nennenswerten Schäden vor, die die Wasserversorgung der Stadt hätten gefährden können. Daß so katastrophale Zustände wie z. B. in Wien, das größtenteils auf Quellschwerkraft eingestellt ist, in Frankfurt nicht vorkamen, ist außer den sonstigen Vorkehrungen der Wasserwerke auch der überwiegenden Versorgung Frankfurts mit Grundwasser zu danken, dies hat eine Temperatur von 10 bis 12 Grad, die Quellschwerkraft der Stadt ist verhältnismäßig gering, sie beträgt ca. 4000 dm im Tag.

ach einer längere
sich beschließen,
Voraussetzung
lassen. Im
Beisatz ge
heit dem Vor
interne Tra
den dem Vor
dienst, die er
nd verband
darin seiner ta
rfe. — Einige
den Schluß der
sammlung.

g teilt mit: Da
der Handver
d den die Lehr
büchen im Hin
Vermeidung von
unbedingt der
s hierüber wird
aufklärung zur
eis, Lehrvertrag,
nis beizubringen
die Handver
Gefühl und der
g auf je einem
find amtl
für Handver
A.M. und ist so
86 mit einzu
den, falls eine
ds. 3s. zurück
Frühjahr und
differ ergibt da
zur Abiegung
sorgen, daß die
inem ordnungs
linge, deren
angehören,
r der betr.

weite. Sie wird
die zum Dünden
en, aber dennoch
t Kissen, die aus
nd. Sie haben
die wir zu ihrem
t, daß uns der
ehen und hören
mortal mensch
ala der Schme

r, Kranke, find
r dieses Wissen
du lächelst, denn
um dem, was du
agen in weissen
es Krostwort, ja,
Glocke, die Be
allein mit dem
wirklich feilsch
über.

find überfüllt
und hier waren
is ein Bett frei
und es geht, zu
Tag, bei Nacht,
von dem Denken

ar: Leichte W
eejalle.

er.) In Unter
und benachbarte
I eine Wasser
esserstellen zuge
ein Raub der

derfroren.)
alle auf seinem
und konnte sich
oren als Leiche

gnisvoller
ines Gasobres
Deisenroth. Das
aufgefunden.

iller & Jam
mmer der A
Jamaat unter
kommen, daß
ein Unglück sei.
von Karbidgasen
odenfallen eines
worden. Die
lagen gefunden
die drei Arbeiter
tten, als sie von

versorgung
gen wurden die
Weitrobrücke
den fortwährend
t werden. Die
es Profles war
wendig. In den
nemmenswerten
Stadt hätten ge
de wie z. B. in
ge eingestürzt ist,
sonstigen Vor
den Versorgung
hat eine Tem
rversorgung der
t ca. 4000 abm

□ Große Getreidevorräte durch Feuer vernichtet. In Neubrandenburg geriet aus bisher noch nicht festgestellten Gründen ein etwa 65—70 Meter langer vierstöckiger Speicher der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft in Brand. Als das Feuer bemerkt wurde, drangen helle Stichflammen aus den Fenstern und dem Dach. Das umfangreiche Gebäude wurde bis auf die Ringmauer vernichtet. Gewaltige Vorräte an Getreide sind den Flammen zum Opfer gefallen. Nur mit Mühe gelang es der Feuerwehr ein Uebergreifen der Flammen auf die in großer Gefahr befindlichen Nachbargebäude zu verhindern.

□ Drei Kinder während der Abwesenheit der Mutter erstickt. In der verquälten Wohnung eines Schuhmachers in Nordhausen fand man die drei Kinder erstickt auf. Als Todesursache ist Kohlenoxydgasvergiftung festgestellt. Die Mutter der Kinder hatte sich für einige Zeit entfernt und die Nachbarn gebeten, auf die 1½-jährigen Kinder zu achten.

□ Eine 22köpfige Einbrecherbande verhaftet. Einem Kriminalbeamten der Landespolizeistelle Dortmund ist es gelungen, von den in Werl und Umgebung in den letzten Jahren ausgeführten zahlreichen Einbruchsdiebstählen 235 aufzuklären und alle Täter, 22 Personen, zu verhaften, die dem Amtsgericht in Hamm zugeführt wurden. Die Verbrecher waren bandenmäßig auf und schredten vor nichts zurück, so daß sie seit Jahren ein Schrecken für Werl und Umgebung waren. Bei mehreren Geschädigten haben die Täter wiederholt eingebrochen. Von der Bande war auch ein Postraub in Werl geplant, der jedoch rechtzeitig vereitelt werden konnte.

□ Brand auf der Domäne des Schlosses Montrepos. Das Feuer auf der dem Herzog Albrecht von Württemberg gehörenden Domäne des Schlosses Montrepos bei Ludwigsburg (Württemberg) konnte eingedämmt werden. 4500 Jtr. Weizen und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt. Die Löscharbeiten waren bei 19 Grad Kälte außerordentlich schwierig. Ein Feuerwehrmann wurde durch Wälzen eines Schlauches mit Wasser übergossen, das sofort zu einer Eisschicht erstarrte, wodurch Erfrierungen an Händen und Füßen eintraten. Bei seinem Abtransport stieß der Kranke zusammen mit einem anderen zusammen, wobei eine Begleitperson verletzt wurde. Der Brand ist auf die Fahrlässigkeit eines Domänenangestellten zurückzuführen.

□ Zu dem Wiener Waffensund. Auf Grund des Ergebnisses der Hausfuchung im sozialdemokratischen Parteihaus in Wien sind gegen den Geschäftsführer der Waffenhandlung des Arbeiter-Verbandes und unbekannten Täter Strafverfahren eingeleitet worden. Sowohl im Geschäft als auch im Kellerlokal des Gebäudes der „Arbeiterzeitung“ wurden Waffensubstanzen, die vornehmlich, wenn auch nicht ausschließlich Jagdwaffen dienen können. Die Beschlagnahme dieser Waffen erfolgte, weil sie entgegen den gesetzlichen Bestimmungen versteckt gehalten worden waren und weil ihre Anzahl unverhältnismäßig groß war. Die anderen gefundenen Waffen sind Militärwaffen aus dem Kriege. Auch Spaten, Beispiden und Tornister sowie 700 Dönsjäger mit Drahtseilen wurden gefunden.

□ Gefängnis für einen rücksichtslosen Autofahrer. Der Autolenker Josef Moser fuhr in Fürstentum die abschüssige Dorfstraße mit großer Geschwindigkeit hinab, trotzdem eine Kurve den Ausblick verhinderte. Er fuhr dabei auf ein Einspannerfuhrwerk eines Wehgers auf, der mit seiner Tochter vom Wagen geschleudert wurde und 14 Tage lang arbeitsunfähig war. Das Amtsgericht Passau verurteilte den rücksichtslosen Fahrer zu 14 Tagen Gefängnis, seine gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

□ Kammerfenster nicht „rechtswidrig“. Die Strafkammer des Landgerichtes Straubing hatte sich mit der Berufung verschiedener ländlicher Diensthofen zu befassen, die vom Amtsgericht wegen nächtlichen Raubs beim Kammerfenster, der als Hausfriedensbruch betrachtet wurde, verurteilt worden waren. Das Gericht verurteilte die Angeklagten nur wegen groben Unfalls zu geringen Strafen und stellte fest: „Das Betreten eines Hofes beim Kammerfenster ist nicht rechtswidrig, sondern ein ländlicher Brauch“.

□ Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in Oesterreich. Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich soll nach den neuesten Berechnungen eine ganz ungewöhnliche Steigerung erfahren haben. Es sind heute in Oesterreich bereits eine Reihe von Fabrikbetrieben wegen Kohlenmangel geschlossen, und wenn Kälte und Kohlennot anhalten, werden schon in den nächsten Tagen andere Unternehmungen nachfolgen. Besonders groß ist die Arbeitslosigkeit in Oesterreich. Aber auch in der Umgebung von Wien und im Industriebezirk von Wiener Neustadt mehrt sich die Zahl der Betriebs-einstellungen.

□ Ein deutscher Dampfer überfällig. Seit einer Woche ist der deutsche Frachtdampfer „Wachtel“, der mit einer Stückladung von Memel nach Riga unterwegs ist, überfällig. Auf Bitten der Schiffsahrtsgesellschaft hat die estnische Regierung einen Eisbrecher ausgesandt. Man hofft große Befürchtungen, daß der Dampfer untergegangen ist, oder daß seine Kohlen- und Lebensmittelvorräte ausgegangen sind. Estnische Militärflugzeuge haben sich auf die Suche begeben, doch leider ohne Erfolg.

□ Ueberfall auf die Staatsbank in Leningrad. Eine Abteilung der Staatsbank in Leningrad wurde von einer Schar Banditen überfallen, die in einem Auto angefahren kamen. Sie erschossen den Kassierer, verwundeten zwei Beamte und entkamen mit einer Beute von etwa 100 000 Rubel.

□ Ein englisches Bombenflugzeug verunglückt. Ein großes sechsflügeliges Bombenflugzeug der britischen Luftstreitkräfte überschlug sich in der Nähe von Harrow (England) bei der Landung. Das Flugzeug ging in tausend Stücke. Von den fünf Insassen, die beim Umschlag der Maschine herausgeschleudert wurden, sind zwei schwer verletzt worden, während die übrigen drei mit leichteren Verletzungen davorkamen.

□ Zahlreiche Pestopfer in China. In der Provinz Schanxi ist die Pest ausgebrochen. Nach halbamtlichen Angaben sind im Laufe von zwei Tagen über 100 Personen gestorben.

□ Fünf Geistesranke verbrannt. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind bei dem Brande einer Anstalt für Geistesranke fünf Ranke verbrannt. Das Gebäude ist vollkommen zerstört worden.

□ Schreckenstat einer Geistesgestörten. Wie aus New York gemeldet wird, hat ein Dödarbeiter nach der Rückkehr von der Arbeit seine Frau und sechs Kinder durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Frau hat anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung die Kinder zu Bett gebracht und dann alle Gaschähne geöffnet.

□ Hoover gegen die Einwanderungsbeschränkung. Hoover hat seine Hilfe in Aussicht gestellt, um das Inkrafttreten der neuen für Deutschland und die skandinavischen Länder ungünstigen Einwanderungsquoten zu verhindern.

Der Winter.

Der Rhein fließt weiter zu.

Eine Meldung aus Wiesbaden besagt, daß der Rhein bei Wiesbaden-Biebrich zum Stehen gekommen ist. Der Wasserstand ist sehr gestiegen. Von der Lorelei bis Worms ist der Rhein jetzt zugefroren.

In Bendorf hat katastrophale Kälte die Wasserberforung des Orstalles Sahn lahmgelegt. Die Hauptleitung ist zugefroren, so daß der ganze Ort ohne Wasser ist. Auch der Niederrhein zwischen Dinslaken und Emmerich bis zur holländischen Grenze bildet eine große Eisfläche von zusammengepreßten Schollen.

In Holland sind bereits umfangreiche Sprengungen vorbereitet worden, um bei eintretendem Tauwetter die Anstauungen zu lockern. Infolge des starken Frostes sind in den Dortmunder Häfen nahezu 100 Lastfähne eingezogen, wodurch 700 Arbeiter zur Unfähigkeit gezwungen sind. Seit dem 11. Februar ruht die Schifffahrt auf dem Dortmund-Emser Kanal vollständig.

Die Zufahrt zum Bayern-Werl unter Wasser.

Durch die Eiskatastrophe bei Alach steht die Zufahrtstraße zum Bayern-Werl bei Karlsberg unter Wasser, und es droht die Gefahr, daß die Kellerräume des Umspannwerkes unter Wasser geraten. Dies hätte katastrophale Auswirkungen für die gesamte Stromversorgung zur Folge.

Sturm im Kanal.

Im Rermellanal herrscht außerordentlicher Sturm und behindert die Schifffahrt. Der deutsche Dampfer „Canis“, von Hamburg nach Cherbourg unterwegs, hatte eine außerst bewegte Fahrt und wurde stark beschädigt.

Schiffsunfälle im Schwarzen Meer.

Infolge der schweren Stürme sind im Schwarzen Meer mehrere Schiffe verunglückt. Ein holländischer Dampfer lief auf eine Klippe auf. Der russische Dampfer „Noborost“ ist zwischen Urgan und Konstantinopel gesunken, wobei ein Teil der Mannschaft den Tod fand. Seit einigen Tagen herrscht auf dem Schwarzen Meer Eisgang, was seit 30 Jahren nicht der Fall gewesen ist.

Katastrophale Lage im Riga'schen Meerbusen.

Die Eisverhältnisse im Riga'schen Meerbusen haben sich so katastrophal gestaltet, daß die Schifffahrt nach Riga trotz der vorhandenen starken Eisbrecher bald eingestellt werden muß. Im Zusammenhang mit der Stilllegung der Schifffahrt beginnen die Preise für Brennmaterial, besonders für Steinkohlen, stark anzuziehen. Die gleichen Nachrichten liegen aus Estland vor. Es soll versucht werden, auf dem Landwege die nötigen Mengen Kohle herbeizuschaffen. Die Dampfer können trotz der Eisbrecher nicht vorankommen.

Neue Straßenschlachten in Chicago.

Prohibitionsbeamte als Alkoholschmuggler?

Die Aufregung in Chicago über die blutigen Zwischenfälle vom Donnerstag dauert an. Immer noch durchziehen Polizeibeamte die Straßen der Stadt und vor allem die Verbrecherviertel. Es gelang, drei der Räuber zu stellen. Auf die Aufforderung, sich zu ergeben, eröffneten die Verbrecher das Feuer auf offener Straße. Die Polizei erwiderte mit ihren Dienstrevolvern und brachte alle drei zur Strecke. Der Leiter der Chicagoer Prohibitionsbehörde behauptet, daß diese Angelegenheit nicht ohne Hintergründe sei.

Prohibitionsbeamte hätten vor einiger Zeit den Alkoholschmugglern 500 Rsten Whisky auf offener Straße abgenommen und dann selbst unter der Hand verschauert. Die Schmuggler hätten daraufhin versucht, durch politische Kanäle die Rückgabe des Whiskys zu erzwingen. Aus Angst vor Strafe hätten daher die Prohibitionsbeamte eine Einigung mit den Schmugglern angetrebt, die von diesen jedoch zurückgewiesen worden sei. Um sich nun unerwünschten Zeugen zu entledigen, hätten die Beamten drei der Schmuggler niederschossen, ohne daß dazu begründeter Anlaß vorhanden gewesen wäre.

Riesenbrand im Hafen von Buenos-Aires.

Etwa 1000 Autos verbrannt.

In den Regierungs-Depotlagern im südlichen Teile des Hafens von Buenos Aires brach ein Feuer aus. Die Bevölkerung in der Umgebung wurde durch eine ganze Reihe schwerer Explosionen aus dem Schlafe geweckt. Die Feuerwehre war schnell zur Stelle, vermochte aber das Uebergreifen des Feuers auf ein benachbartes Warenhaus, in dem sich zahlreiche Automobile befanden, nicht zu verhindern. Nach späteren Meldungen wurde noch eine ganze Reihe angrenzender Lagergehuppen von den Flammen zerstört. Neben den Vorräten an Öl sind etwa 1000 Automobile verbrannt. Der Schaden wird vorläufig auf eine Million Dollar geschätzt.



Das Rathaus von Leyden ein Opfer der Flammen.

Das Rathaus von Leyden, eines der ältesten Bauwerke Hollands, ist ein Raub der Flammen geworden. Die oberen Stockwerke und mit ihnen Bilder von Rembrandt, wichtige historische Dokumente und Altten wurden vernichtet.

Franz Fischer Hilde Fischer

geb. Strohmann

Vermählte

Laasphe, den 18. Februar 1929.

Neues aus aller Welt.

Ein Berliner Gasbehälter explodiert.

Berlin, 17. Februar. Die Direktion der Berliner Städtischen Gaswerke teilt mit: Am Sonntag gegen 3 Uhr morgens wurde auf der Gasbehälterstation Sellenstraße einer der vier Gasbehälter durch Explosion aus bisher noch nicht bekannter Ursache zerstört. Der explodierte Gasbehälter hatte ein Fassungsvermögen von 2000 Kubikmetern. Die Explosion war so stark, daß zentnerschwere Steinblöcke bis auf die Straße geschleudert wurden und infolge des ungeheuren Luftdruckes die hohe Grundmauer auf einer Strecke von etwa 50 Metern umlegte. Insgesamt sind sechs Personen verletzt worden.

Der preussische Handelsminister empfiehlt Heberarbeit im Bergbau.

Dortmund, 17. Februar. Der preussische Handelsminister hat dem Oberbergamt Dortmund nachstehende Drahtung übermittelt: „Empfehle bei der lang andauernden ungewöhnlichen Kälteperiode zur Sicherstellung der Kohlenversorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft Heberarbeit. Handelsminister.“ Das Oberbergamt hat sich sogleich mit den zuständigen Stellen in Verbindung gesetzt und sämtliche Bezüge benachrichtigt.

Weiterreise des Kreuzers „Emden“.

Konstantinopel, 17. Februar. Der Kreuzer „Emden“ ist am Samstag nach Port Said abgedampft. Die türkischen Behörden und die deutsche Kolonie haben den deutschen Kreuzer begeistert aufgenommen.

Im Dienst tödlich verunglückt.

Wiesbaden, 17. Februar. Im Hauptbahnhof Wiesbaden wurde der Wagenreiner Hug zwischen den Ruffern zweier Wagen hängend schwer verletzt aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er alsbald starb.

Von Einbrechern angeschossen.

Frankfurt a. M., 17. Februar. In den Mittagsstunden, als der Inhaber nur allein im Geschäft war, erschien bei der Firma Sistos & Gulluris in der Battonnstraße ein junger Mann, um angeblich einen reparierten Pelz abzuholen. Er übergab dem Inhaber Sistos einen Brief. Als dieser ihn lesen wollte, drückte ihm der Mann einen mit einem Betäubungsmittel getränkten Wattebausch auf Mund und Nase, so daß der Ueberfallene das Bewußtsein verlor. Als er nach ungefähr 1½ Stunden erwachte und in sein Lager eilte, fand er die Diebe gerade im Begriff, die gestohlene Ware in Sandstöffern abzutragen. Als er einen der Einbrecher festhalten wollte, erhielt er einen Schuß in die linke Schulter und mußte von der Verfolgung Abstand nehmen. Die Diebe entkamen mit dem gestohlenen Gut (Stunkfelle). Die Verwundung war glücklicherweise nur leichter Natur.

Aman Allah fordert Einstellung der englischen Fliegertätigkeit.

Kobno, 17. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, befragt dort eingetroffene Nachrichten, daß Aman Allah dem englischen Gesandten empfohlen hat, für die Einstellung der englischen Fliegerei in Afghanistan Sorge zu tragen, weil dadurch die afghanische Oberhoheit verletzt werde. Die englischen Flieger müßten sonst damit rechnen, daß in Zukunft auf sie geschossen würde.

Ullig vor dem Untersuchungsrichter.

Kattowitz, 18. Februar. Der Abgeordnete Ullig ist inzwischen vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Als Begründung für seine Verhaftung wurde Verdunkelungsgefahr angeführt, obwohl die angebliche Straftat bereits vor drei Jahren verübt sein sollte. Die Verteidigung des Angeklagten haben die bereits durch den Volksbundprozeß bekannt gewordenen Rechtsanwälte Dr. Bah-Kattowitz und Dr. Liebermann-Warshaw endgültig übernommen. Diese haben am Samstag bereits eine Haftbeschwerde beim Untersuchungsrichter eingebracht. Eine Haftentlassung gegen Kaution ist nicht beantragt worden.

20 ungarische Kommunisten in Berlin verhaftet.

Berlin, 18. Februar. In einem Lokal in der Nähe des Alexanderplatzes fand eine Versammlung ungarischer Emigranten statt, die vorgab, sich mit Wirtschaftsfragen zu beschäftigen. Die Berliner politische Polizei stellte jedoch bei näherer Untersuchung fest, daß es sich um Anhänger der kommunistischen Partei handelte, die sich nicht nur mit der politischen Lage in Ungarn, sondern auch mit der in Deutschland eingehend befaßte. Sämtliche 20 Anwesende wurden zum Polizeipräsidium abgeführt, wo festgestellt wurde, daß neun Personen nicht im Besitze jeglicher Ausweise sind. Sie wurden dem Schnellrichter vorgeführt. Gegen alle Personen sind fremdenpolizeiliche Maßnahmen eingeleitet worden.

Ein dreier Ueberfall in Mexiko.

New York, 17. Februar. Zwischen der Stadt Mexiko und Guanajuato überfielen Räuber auf offener Straße einen Eisenbahnzug, obwohl der Zug von einer zahlreichen militärischen Begleitmannschaft geschützt war. Es kam zu einem Feuerkampf. Die Räuber waren im Uebergewicht und machten alle Soldaten und das Bahnpersonal nieder, nachdem diese ihre Munition verschossen hatten. Darauf plünderten sie den Zug vollständig an. Die Passagiere wurden aufgefördert, aussteigen, und der Zug wurde in die Luft gesprengt. Die Räuber sind entkommen.

Warum „nicht auf den Boden spucken“?

Von Dr. E. H. Darmstadt.

Obwohl jeder noch weiß, daß jeder Soldat im Weltkriege wenigstens einmal Läuse gehabt hat, — Kleiderläuse — obwohl viele schon viel länger ähnliches Geschlecht noch besser kennen — ist es gar manchem noch nicht geläufig genug, daß an dem und in dem Körper der Menschen und der Tiere kleine und allerfeinste Geschöpfe ihr Wesen treiben. Man nennt sie „Schmarotzer“, weil sie sich von den Körperflüssigkeiten ihres „Wirtes“ ernähren; zum Dank für diese kostenlose Bewirtung bringen sie ihren Gastgeber gelegentlich um, oder bereiten ihm wenigstens allerlei Qualen. Wenn ein Hund sich in überreichlichen Stoffen wälzt, wenn die Hühner sich in Staub einscharren und darin plußern, so wollen die Tiere ihre Quälgeister verschrecken oder töten. Der weise Schöpfer hat ihnen dazu auch allerhand Hilfsmittel gegeben; man sieht bei uns nicht selten Vögel, besonders Stare auf den Rücken lebender Tiere die Schmarotzer absuchen und Bilder aus heißen Ländern zeigen gelegentlich, wie ein Nilpferd am Rande des Stromes seinen Mittagschlaf hält und sich von einer Schar Vögel die Bluteigel und andere Quälgeister ablesen läßt.

Auch im Innern des menschlichen Körpers lebende Schmarotzer, die Würmer verschiedener Art kennt wohl jeder. Mancher hat vielleicht die vortreffliche Darstellung dieser Schädlinge in der Wanderausstellung des Dresdener Hygienemuseums „Der Mensch“ gesehen. Es gibt aber noch viel viel kleinere Lebewesen, die sich in unserem Körper aufhalten, die „Bakterien“ oder „Bazillen“. Vor denen haben die meisten Menschen eine törichte Angst, wollen am liebsten nichts davon hören. Das ist aber außerordentlich gefährlich, denn vorhanden sind diese kleinsten Geschöpfe doch; gerade wenn man sie nicht kennen will und ihnen nicht entgegenarbeitet, können sie schweren Schaden anrichten. Wir wollen sie hier als „Bakterien“ bezeichnen, — das ist ein Sammelname, unter dem die verschiedensten Arten, auch die „Bazillen“ zusammengefaßt werden.

Es ist ein Aberglaube und bedarf schleuniger Abhilfe, daß die Menschen von den kleinen Bakterien noch so wenig wissen — in einer Zeit, da jeder über die noch viel feineren Rundfunkwellen oder über Mineralstoffe und Vitamine in der Nahrung einigermassen Bescheid weiß. Jeder Gebildete, jeder Lehrer, Arzt, Schwestern, auch die Zeitungen, alle müssen dahin wirken, daß das Wissen von diesen kleinsten Lebewesen jedem Menschen ebenso vertraut ist und ebenso selbstverständlich und kaltblütig im Zusammenleben benutzt wird wie das ABC und das Einmaleins.

Wissen muß jeder zunächst, daß der Körper auch diese im Inneren hausenden ungeliebten Gäste als lästig empfindet, wenn auch nicht gerade so schlimm, wie die auf der Haut lebenden Quälgeister; er sucht sie deshalb fortzuschaffen und wirft sie irgendwo hinaus, wie der Gastwirt einen Beschwerer. Alle Auscheidungen des Menschen enthalten solche Bakterien, besonders der Auswurf aus Hals und Lunge. Die ärztliche Wissenschaft hat nachgewiesen, daß eine ganze Anzahl von solchen Bakterien in den Atmungsorganen lebt und von dort aus Krankheiten machen kann; sicher weiß man das von den Keimen der Diphtherie, der Mandelentzündungen, Scharlach, Masern, Grippe, Tuberkulose, auch der Genitalstärke (Geschlechtskrankheiten); wahrscheinlich ist es auch für die ansteckende Kinderlähmung und manche andere Krankheiten. Man weiß ganz sicher, daß diese Krankheiten durch den Auswurf und den Husten der kranken Menschen auf Gesunde übertragen werden. Aber auch ohne daß jemand ersichtlich krank ist — das Vorhandensein von Auswurf zeigt, daß der Körper etwas hinauszuwerfen hat, was er als lästig und schädlich empfindet.

Auswurf ist niemals etwas Zufälliges oder Harmloses — das muß jedermann wissen und zur Richtschnur seines Verhaltens machen in einem Volke, das auf der Höhe der Zeit stehen will. Ebenso sicher, wie er mit dem Einmaleins rechnet, muß jeder wissen, daß Auswurf Krankheitskeime enthält und unschädlich gemacht werden muß, auch nicht verbrannt werden darf. Das gedankenlose Ausspucken irgendwohin ist eines Zeitgenossen von 1929 unwürdig; es sollte sich's auch keiner gefallen lassen, daß andere durch ausgepuckte Krankheitskeime ihn selbst oder seine Kinder in Gefahr bringen. Gerade für die zarten Kinder, die auf dem Erdboden, auf dem Bürgersteig spielen, sind viele Bakterien Krankheitsursachen, die dem Auspuckenden bloß lästig waren. Vielleicht aber glaubte der nur einen harmlosen Nachschmecker zu haben und war doch ernstlich krank.

Schon im Jahre 1924 hat deshalb die deutsche Tuberkulosegesetzgebung einen Antrag zum Reichstuberkulosegesetz gestellt, daß das Ausspucken auf den Boden mit Geldstrafe belegt werden soll. Ich meine aber, ein vollwertiger Mensch von 1929 ließe sich nicht erst strafen. Jeden, der sich zu diesen sozial empfindenden Menschen rechnet, fordere ich auf, das gedankenlose Ausspucken auf Straßen, Plätzen, besonders aber auf den Fußsteigen, wo die Kinder spielen, rücksichtslos zu bekämpfen. Die Frage: wohin denn spucken? ist leicht zu beantworten. Wer regelmäßig Auswurf hat, muß ein Taschentuch mit etwas feimstender Lösung stets dazu benutzen und jeder sollte ihn dafür loben; in allen Räumen, wo Menschen verkehren, sollten Spünapfassen aufgestellt und sachgemäß bedient werden, — auf der Straße ist alle zwanzig Meter, an den Kreuzungen noch viel näher, ein Kanalgitter vorhanden. Dort hinab kann jeder spucken, ohne ein Alibi auf seine Mitmenschen und besonders die Kinder zu begehen. Auf jede andere Art begeht er das, deshalb darf es nichts anderes mehr geben in einem Volke, wo das Wort: „einer für alle — und alle für einen“ mehr ist, als eine schöne Redensart. Ausspucken und Ausheben sehr ratsam! —



„Weißer Frühling“ an der Riviera.

Die Briefe der Prinzessin.

Erzählung von E. Ph. Dymheim.

24] Eigentlich mußte er kaum, weshalb er dem Polen das erzählte, denn Dombrowski hatte ja mit seiner Silbe angedeutet, daß ihm die Beziehungen der Komtesse zu ihrer Freundin oder Gesellschaftin geheimnisvoll erschienen. Um die schmalen Lippen des Doktors zuckte es denn auch flüchtig wie ein farschastiges Lächeln.

„Ich danke Ihnen für die Aufklärung. Es ist ja möglich, daß meine weiteren Nachforschungen dadurch erleichtert werden.“

„Ihre weiteren Nachforschungen? Sie haben die Absicht, Fräulein von Wehringen zu behelligen, auch jetzt noch nicht aufgegeben, jetzt, nachdem ich Ihnen gesagt habe, wer sie ist?“

„Es war mir überaus interessant, und, wie ich gern zugebe, auch einigermassen überraschend, von ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zu unserm verehrten Oberstleutnant zu hören. Aber ich kann nicht einsehen, inwiefern an meiner Aufklärung der Sachlage dadurch irgend etwas geändert werden sollte. Davon, daß der Oberstleutnant selbst nichts mit der Sache zu schaffen hat, bin ich fest überzeugt. Und ich gedente ihn darum auch mit allen unnützen Fragen zu verschonen. Es gibt für mich, wie ich hoffe, wohl auch andere Wege, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen.“

„So tun Sie mir ein Verzeihen, was Ihnen beliebt“, sagte Holzfelsen, unfähig, sich länger zu beherrsigen. „Aber vergessen Sie gefälligst nicht, daß die junge Dame, von der wir sprechen, in mir einen Beschützer hat, der niemandem gestatten wird, ihr zu nahe zu treten. In gewissen Dingen, Herr Doktor Dombrowski, verstehe ich keinen Spaß.“

„Halten Sie es wirklich für möglich, mich durch Drohungen einzuschüchtern?“ fragte Dombrowski, schon halb zum Gehen gewendet, lächelnd. „Natürlich werden wir von diesem Abend an in einem gewissen Sinne Widerstand leisten. Und ich gebe mich nicht der geringsten Täuschung darüber hin, daß ich tatsächlich keine größere Ungeschicklichkeit hatte begehen können als die, Ihnen so offen meine Karten zu zeigen. Aber ich bin ja kein Polyzist, und das wissenschaftliche Interesse steht mir höher als das kriminalistische. Ich hindere Sie also ebenso wenig, die junge Dame ausdrücklich vor mir zu warnen, als ich Sie hindern würde, die Reise um die Welt anzutreten, zu der ich Ihnen vorhin in der besten Absicht geraten habe.“

„Sie dürfen unbesorgt sein“, erwiderte Holzfelsen verächtlich. „Es bedarf keiner Warnung, und ich denke nicht entfernt an eine Flucht. Fräulein von Wehringen und ich, wir werden beide jeberzeit bereit sein, die Verantwortung für unsere Handlungen zu tragen.“

„Dombrowski verneigte sich leicht und ging zur Tür. „Ich habe niemals an Ihrem persönlichen Mute gezweifelt, Herr Holzfelsen! Gute Nacht denn, und verzeihen Sie, daß ich Sie um einen Teil Ihres Schlummers gebracht habe. Bitte, bemühen Sie sich nicht! Ich finde den Weg schon allein, und ich werde mir das Haus von dem Pförtner öffnen lassen, falls es bereits geschlossen sein sollte.“

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, und regungslos lauschte Heinz Holzfelsen auf seinen sich rasch entfernenden leichten Schritt.

12. Kapitel.

Heinz Holzfelsen war ein Frühlingskinder, zum Leidwesen der Frau Babette Frieside, der es oblag, in den Morgenstunden die Wohnung in Ordnung zu bringen und der er bei ihren Reinigungsarbeiten beständig im Wege war. Sie hatte ihm schon wiederholt erklärt, daß ihrer unmaßgeblichen Meinung nach ein ordentlicher Christenmensch am Vormittag ins Bureau gehöre, und sie vermochte es nicht zu begreifen, daß er kein Bureau hatte.

„Ja, entschuldigen Sie man, Herr Holzfelsen, aber was machen Sie denn eigentlich?“

„Ich schreibe Romane, Frau Frieside.“

„Ist alles mit der Hand?“

„Freilich!“ hatte er lachend erwidert und ihr die stattliche Anzahl Bücher gezeigt, die seiner Feder entstammten. Kritisch hatte sie den Kopf geschüttelt. „Der leben Sie man uff, Herr Holzfelsen! Sie haben's doch nicht nötig. Und was meine Tante selig ist, bei der hat auch so'n junger Mann gewohnt, der nicht wie geschrieben hat, na, und zuletzt hat er die Jalopierende gefrickt und ist jeichtorden.“

Als aber Heinz ihr erklärte, daß er es doch „nötig hätte“ und ausschließlich von dem reichen Ertrag seines Schaffens lebte, hatte sie die Augen weit aufgerissen und war kopfschüttelnd hinausgegangen. Es mußte also doch wohl ein gewisser Unterschied sein zwischen Herrn Holzfelsen und dem armen, schwindsüchtigen Schreiber, der sich von früh bis spät hatte quälen müssen und ihrer Tante selig trotzdem noch für drei Monate die Miete schulbig gewesen war, als sein freudloses Dasein endete.

Auch heute, zwei Tage nach seiner nachlässigen Unterredung mit Dombrowski, erhob sich Heinz zu gewohnt früher Stunde von seinem Lager. Sein Kopf schmerzte ihn wie fast tagtäglich in der letzten Zeit, und er fühlte eine schwere Müdigkeit in den Gliedern. Während früher der Vormittag die seiner Arbeit günstigste Zeit gewesen war, fühlte er sich heute unlustig und unfähig zum Schaffen, und er legte sich nach dem Frühstück sogleich wieder auf die Ottomane in seinem Arbeitszimmer, mit dem festen Vorhaben, ausschließlich an die Novelle zu denken, an deren Entwurf er arbeitete.

Aber so sehr er auch dagegen ankämpfte, beharrlich kehrte die Erinnerung an Margot von Wehringen und an das Gespräch mit Dombrowski wieder. Er hatte noch nicht den Mut gefunden, seinen Besuch bei den beiden Damen zu wiederholen, konnte er sich doch nicht klar darüber werden, wie er sein Verhalten gegen sie einzurichten hatte. Er wußte, daß sein Fernbleiben ein schwerer Verstoß gegen die gute Sitte war, war er doch Margot sowohl wie der Gräfin eine Erklärung schuldig. Und obwohl er sich einen jammervollen Feigling schaltete, der die Entscheidung so lange wie möglich hinauschiebt, weil er sich vor ihr fürchtete, vermochte er sich doch nicht zu raschem und entschlossenem Handeln aufzuraffen.

Plötzlich irrte er überrascht auf und lauschte. Kein Zweifel, über ihm, in der Wohnung Otto Martens', ging jemand umher, und er unterschied jetzt auch den Klang zweier Stimmen. Hatte die Polizei eine Entdeckung gemacht, die sie zu neuerlicher Visitation der Räume des Toten veranlaßte? In den ersten Tagen nach dem Morde hatte es ja nicht an Besuchen da oben gefehlt; seit einiger Zeit aber war es still geworden, und es war nur natürlich, daß Holzfelsen, der beständig von einer heimlichen Angst und Unruhe erfüllt war, diese neuerliche Nachschau mit den Drohungen Dombrowskis in Zusammenhang brachte.

(Fortf. folgt.)

Arbeiter-Gesangverein Laasphe Gewerkverein der Holzarbeiter Laasphe

Am Samstag den 23. Februar, 8.15 Uhr abends
findet im Westfälischen Hof eine gemeinsame

Karnevalistische Familienfeier

unter Mitwirkung einer ganz hervorragenden ungar.
Zigeunerkapelle statt, wozu sämtliche Mitglieder mit
ihren Angehörigen herzlich eingeladen werden.

Gäste und Freunde können eingeführt werden.

Die Vorstände.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Band tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchhinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hal diesen eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtlagen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a. „mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 68. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!“ Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen, wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von RM. 15.—an. Für Bruch- und Verfall-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Erndtebrück, Millwoh den 20. Februar von 2½—6 Uhr im Hotel

Willgensteiner Hof.

Berleburg, Donnerstag 21. Februar von 8—11 Uhr im Bahnhofshotel.

Leibbinden

nach Maß in garantiert
unüberholbarer Ausführung.

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Kaiser Wilh.-Ring 26

Denkt an die
Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt

Solche Schaden
Vermeidung

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Helfst Unfälle verhüten

(Aus der Reichs-Unfallversicherungs-Wohlfahrt)

an jedem Geschäftstag zu haben.

Aufspringen der Hände

und des Gefühls, Schmerzhafte Brennen, sowie Rote und Juckreiz der Haut werden beseitigt und ausgeheilt durch die wunderbar wirkende, reizmildernde Creme Leodor. Gleichzeitig herrlich kühlende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probebeute gratis bei Einlieferung dieses Inserates durch Leo-Werke A.G., Dresden-N. 6

Kl. 1558.

Färberei, chem. Reinigung, Plüschpresserei

von

Wilh. Schneider,

Berleburg

färbt und reinigt alles.

Travervasen werden in

kürzester Zeit ausgeführt.

Annahmestellen:

Laasphe:

L. Schröder, Gutgeschäft.

Erndtebrück:

E. Bald, Schneidermeister.

Feudingen:

Reinh. Müller.

Sonia

gar. rein. Wiener-Schleier.

Stoff oder fest. 10 Pfd. Dose

RM. 9.70, halbe RM. 5.30.

Auslese RM. 10.70 u. RM. 5.90

frei Haus b. Voreinsd. Nachh.

30 Pf. mit Gar. Rücknahme

Sonigversand

E. Lohr,

Rüstringen 168 in Dbbg.

Radio-Apparate

ohne jede Anzahlung. Außer-

gewöhnlich günstige Raten-

zahlungen. Vertreterschluss

auf Wunsch.

Anfragen unter P. R. 512

an die Exped. dieses Blattes.

Radioanlagen? - W. Stähler!

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 19. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.30: Schallplattenkonzert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Frauenabend. 16.35—18.05: Von Stuttgart: Ballettmusik und Tanzlieder. 18.30—18.45: Von Rassel: 15 Minuten Ratsschlager für Mutter und Kind. 18.45—19.15: Von Rassel: Fabeln und Lieder von Gotthold Ephraim Lessing, vorgelesen von Fritz Fischer-Ramin. 19.15—19.45: Funthochschule. 19.45—20.15: Bert Brecht, Vorlesung aus eigenen Werken. 20.15—21.30: Militärkonzert des Trompetorchesters der fünften Nachrichtenabteilung. 21.30: „Oedipus“ von Sophokles. Neue Bearbeitung von Heinz Hippmann.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.